

und den Adelsarchiven zufriedengeben müssen, die Andreas Hedwig in seinem bedenkenswerten Geleitwort vor Augen führt. Raimund J. Weber

*Bau- und Kunstgeschichte*

Tuotilo. Archäologie eines frühmittelalterlichen Künstlers, hg. von David GANZ und Cornel DORA, St. Gallen: Verlag am Klosterhof 2017; Basel: Schwabe Verlag 2017 (Monasterium Sancti Galli 8). 370 S., 99 Abb., 9 Karten, 10 Tab. Geb. ISBN 978-3-905906-22-6; ISSN 1424-358X. sFr. 98,- / € 98,-

Der vorliegende Band vereint die Vorträge einer internationalen Tagung, die 2015 vom Lehrstuhl für Kunstgeschichte des Mittelalters der Universität Zürich und der Stiftsbibliothek St. Gallen veranstaltet wurde. Die Beiträge öffnen neue Zugänge zu Tutilos Leben und seinem Werk als Goldschmied, Elfenbeinschnitzer, Maler, Dichter und Komponist sowie zum Tutilo-Bild späterer Jahrhunderte. Tutilo gilt als der erste namentlich bekannte Künstler aus dem Gebiet der heutigen Schweiz. Tutilo wurde um 850 geboren, ist von 895 bis 912 urkundlich belegt und starb vermutlich am 27. April 913.

Das Wirken Tuotilos, das soziale Umfeld und seine Einordnung in die Hierarchie des klösterlichen Lebens in St. Gallen untersucht David Ganz (S.21–51) anhand zeitgenössischer Quellen. „Tuotilo in den Casus Sancti Galli Ekkeharts IV“ stellt Ernst Treppe (S.53–73) in den Mittelpunkt seiner Betrachtung und kommt zu dem Ergebnis, dass dieser Text darauf ausgerichtet ist, deutlich zu machen, dass „disciplina“, die Treue zur Benediktinerregel, allen St. Galler Mönchen oberstes Gebot ist. In ihrem Beitrag „Das Tuotilo-Bild in Texten vom Mittelalter bis zum Barock“ (S.73–89) stellt Franziska Schnoor fest, dass das nachmittelalterliche, durch den St. Galler Historiographen Jodocus Metzler (1574–1639) vermittelte Tuotilo-Bild geprägt ist „durch eine Verengung auf Tuotilos künstlerische Tätigkeit“. Über ein 1776 vom damaligen Archivar Deicola Kuster angefertigtes Gutachten für eine Kanonisierung beziehungsweise Beatifizierung Tuotilos, das aber wohl nicht seinen Weg zur römischen Kurie gefunden hat, berichtet Karl Schmuki (S.91–100), der auch „Tuotilo – Portraits aus der frühen Neuzeit“ vorstellt.

Die Struktur und Hierarchie der St. Galler Mönchsgemeinschaft um 1000 vorzustellen und die Bedingungen aufzuzeigen, unter denen künstlerische Entwicklung und künstlerisches Wirken möglich waren, sind die Themen Rupert Schaabs (S.109–125). Wojtek Jezierski strebt in seinem Artikel (S.127–149) an, „... to reconstruct some of the sensibilities with which a late-ninth- and early-tenth-century monk and artist was surrounded or the ways in which he could express himself“. Er weist hin auf das, was dem Künstler Grenzen setzte, und wie das künstlerische Wirken Tuotilos in die Mönchsgemeinschaft integriert war.

In dem Beitrag „Tuotilo und das Evangelium longum: Alte und neue Wege ihrer Erforschung“ (S.151–174) setzt sich Philipp Lenz kritisch mit der Forschungstradition auseinander, die unter dem starken Einfluss der Casus sancti Galli Ekkeharts IV. den Fokus zu sehr auf Höchstleistungen in Kunst und Gelehrsamkeit gerichtet hat. Er zeigt, dass bisher die Annotationen, Leseanweisungen und Neumen, die einen Einblick in die „Aufführungspraxis“ der liturgischen Texte gewähren, zu wenig Beachtung gefunden haben und stellt fest: „Nicht nur für das Evangelium longum, sondern auch für sämtliche liturgische Prachthandschriften gilt die Erkenntnis, daß sich ihre Funktion und ihr Gebrauch nur im Verhältnis zu

den übrigen an einem Ort zu einem bestimmten Zeitpunkt verwahrt und verwendeten liturgischen Büchern und nur unter Beachtung ihrer Texte und Annotationen ermitteln lassen.“

Der Frage „War Tuotilo ein Komponist?“ geht Andreas Haug in seinem Beitrag (S.175–193) nach, und Susan Rankin kommt in ihrer Untersuchung „Ut a patribus audiui-mus. Tuotilo, as Framed by Ekkehart IV.“ über die Urheberschaft von liturgischen Gesängen und die Zuschreibung an die St. Galler Mönche Hartmann, Ratpert, Notker und Waldmann, die sich schon hundert Jahre vor den Casus sancti Galli in der Handschrift Cod. Sang. 381 findet, zu dem Ergebnis, dass sich die Zuschreibungen Ekkeharts an Tuotilo in diese Reihe einordnen lassen; diese erscheinen nachvollziehbar und wahrscheinlich, aber nicht belegbar.

Frühmittelalterliche Metallarbeiten in Klosterwerkstätten und der Prachteinband des Evangelium longum sind das Thema Joseph Salvatore Ackleys. Er stellt fest (S.214): „... the question of whether Tuotilo created the Cod. Sang. 53 book-cover is, in the end, somewhat irrelevant. (...) The Casus, by narrating Tuotilo's activities as a metalworker, enriches our understanding of early medieval metalworking, while the precious-metal components of cod. Sang. 53 augment the art historical narrative of precious metalwork c. 900.“

Eine umfassende Deutung der Elfenbeinreliefs des Evangelium longum, fußend auf Material und Verarbeitung, nimmt Stefan Trinks (S.231–253) vor, indem er vor allem die Bedeutung der Bohrungen und Ziernägel erläutert und zugleich die Funktion des Auftraggebers, Abt Salomo III. von St. Gallen, „als für die Konzeption und das Erscheinungsbild der beiden Elfenbeine entscheidende Instanz“ hervorhebt.

Fabrizio Crivello vergleicht die Evangelistenbilder in der Buchmalerei des 9. Jahrhunderts und zur Zeit Tuotilos und kommt zu dem Schluss: „In diesem Kontext erscheinen die Evangelistenbilder des St. Galler Skriptoriums und die des St. Galler Umfelds zur Zeit Tuotilos wie ein allerletzter Nachklang der karolingischen Renaissance im ostfränkischen Gebiet, bevor der künstlerische Neubeginn des 10. Jahrhunderts einsetzte: der Beginn der ottonischen Kunst.“

„Material and Making: Artisanal Epistemology at St. Gall“ ist der Beitrag (S.269–283) von Ittai Weinryb überschrieben; er richtet die Aufmerksamkeit auf das (kunst-)handwerkliche praktische Vorgehen der Akteure, das Wissen um die Materialbehandlung, aber auch das Wissen, das sie aus Büchern und Berichten über ihre Umwelt gewonnen und in den Kunstwerken verarbeitet haben.

Dieser ansprechend gestaltete Band der Reihe „Monasterium Sancti Galli“ mit zahlreichen Farbtafeln bietet Einblicke in neue Bereiche (kunst-)historischer Betrachtung von Kunst, Kunsthandwerk und Künstlern im Kloster St. Gallen im 9. und 10. Jahrhundert, gibt Anregungen zur Neuinterpretation und zeigt neue Zugänge zu Kunstwerken aus dem Kloster St. Gallen um 900, die 150 Jahre später in den Casus Sancti Galli dem historisch nachweisbaren Tuotilo zugeschrieben werden und durch die Kumulierung auf seine Person die Erinnerung an die Blütezeit des Klosters am Bodensee lebendig halten sollen.

Gerd Brinkhus